

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Lehrerinnenverein
<b>Band:</b>	42 (1937-1938)
<b>Heft:</b>	17
<b>Artikel:</b>	Das Schulkind ausserhalb der Schule : Bericht zu einer Umfrage der Schuldirektion der Stadt Bern und des Lehrervereins Bern-Stadt, von Hans Cornioley. Mit einem Vorwort von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Schuldirektor der Stadt Bern
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-313580">https://doi.org/10.5169/seals-313580</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

42. Jahrgang

Heft 17

5. Juni 1938

## Schweizerischer Lehrerinnenverein

### Delegierten- und Generalversammlung

18./19. Juni 1938

Kolleginnen! Machen Sie sich auf in den nördlichsten Zipfel der Schweiz! Die Reise lohnt sich. Eine schöne alte Stadt erwartet Sie. Fräulein Dr. Bosshart aus Winterthur spricht am Sonntag über «Die Frau im Staat». Für uns Lehrerinnen wird dieser Vortrag viel Anregung bringen; denn uns ist die Aufgabe anvertraut, bei der heranwachsenden Jugend das Verständnis für die Arbeit der Frau im öffentlichen Leben zu fördern.

Nach der Generalversammlung führt Sie ein bequemer Dampfer nach dem malerischen Stein. Die Fahrt auf dem Rhein ist überaus reizvoll und wird Ihnen nach der anstrengenden Tagung Erholung bieten. Denken Sie daran, dass Schaffhausen auch noch am Sonntagmorgen erreichbar ist, was Ihnen erleichtert, an der Generalversammlung und der Rheinfahrt teilzunehmen.

Die Schaffhauser Kolleginnen freuen sich auf Ihr Kommen!

**Zur Beachtung:** An der Generalversammlung vom 19. Juni in Schaffhausen wird an Stelle von Frl. Dr. E. Bosshart, Winterthur, Frau Prof. Dr. Anna Siemsen, Chexbres, über: «Die Frau im Staat» sprechen.

Bitte um Beachtung des Programms in Nr. 16.

### Das Schulkind ausserhalb der Schule

Bericht zu einer Umfrage der Schuldirektion der Stadt Bern und des Lehrervereins Bern-Stadt, von Hans Cornioley. Mit einem Vorwort von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Schuldirektor der Stadt Bern.

Es bedeutet eine Unsumme von Arbeit, die Ergebnisse einer so stark auf Einzelgebiete gehenden und 640 ausgeteilte Fragebogen umfassenden Erhebung über die erzieherischen Einflüsse der Umwelt des Schulkindes in objektiver Weise zu verarbeiten.

Aber die Arbeit lohnt sich, weil sie geeignet ist, übertriebene Klagen über Verdorbenheit der modernen Jugend einerseits und über bedenkliche Folgen der Vereinszugehörigkeit und des Sportwesens in die richtigen Grenzen zu weisen. «Die Schule erstrebt keine Monopolstellung in der Jugenderziehung»; denn wie Dr. Ferrière schon vor Jahren nachgewiesen hat, befragen die erzieherischen Einflüsse der Umwelt des Kindes 96 %, während jene von Schule und Kirche nur je 2 % ausmachen. Wenn also die Schule bei solchen Erhebungen Mitarbeit leistet, und wenn ein Lehrer, in ernstem Bemühen, aus denselben gültige Schlüsse zu ziehen sich bemüht, so geschieht dies aus einem grossen Verantwortungsgefühl der Lehrerschaft und der Schulleitung heraus,

einem Verantwortungsgefühl, das über den engen Rahmen der Schule hinausreicht, weil ihr als Ziel der Erziehung der charaktervolle, sittliche Mensch und Bürger vor Augen steht. Zur Erreichung dieses Ziels macht die Schule durch Belehrung, durch konsequente Führung, durch Vorbild und Ermahnung alle erdenklichen Anstrengungen, und ihr tiefgehender Wunsch, vom Kinde alles fernzuhalten, was diese Anstrengungen illusorisch macht, ihnen gar entgegenwirkt, ist nur zu begreiflich. Es ist nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Hinweises auf die vorliegende gründliche Arbeit, auf die Ergebnisse der Erhebung, welche sich auf 18 Fragen beziehen, einzutreten. Eine dankbare Lehrerschaft wird in ihrem eigenen Interesse darin suchen, um das Gefundene mit ihren Berufserfahrungen zu vergleichen; da und dort an diesen Korrekturen (an falschen Verallgemeinerungen und Übertreibungen) vorzunehmen und Ansporn zu gewinnen zu aufmerksamer Beobachtung der ausserschulischen Einflüsse auf die eigenen Schüler.

Aus dem 18. Kapitel « Sonstige Einflüsse » sei der Betrachtung eines Pädagogen Raum gegeben, welche vielen von uns aus dem Herzen gesprochen sein dürfte, und welche hoffentlich recht viele Lehrer und Lehrerinnen veranlasst, sich in die Arbeit « Das Schulkind ausserhalb der Schule » zu vertiefen. Wir lesen Seite 113, Antwort 64:

64. Ich bin dankbar dafür, dass bei diesem Anlass alle, die etwas sagen möchten und etwas zu sagen haben, um ihre Ansicht befragt werden. In aller Kürze nur folgendes: Erstens muss leider festgestellt werden, dass die häusliche Erziehung (und zwar nicht nur in den untern Schichten der Bevölkerung) und infolgedessen auch das Verhalten vieler Jugendlicher sehr zu wünschen übrig lassen, da ein sehr grosser Teil der Eltern ganz einfach nicht zu wissen scheint, was erziehen heisst. Ihre erzieherischen Grundsätze scheinen zu lauten: gewähren lassen, verwöhnen, schonen, nicht überanstrengen, vergöttern. Sie verrichten auch leichtere Arbeiten lieber selber, als dass sie die Kinder zur Arbeit anhielten. Nach ein paar Wochen Schulzeit jammern sie über die Schulumüdigkeit ihrer bedauernswerten Kinder. Man schätzt nicht mehr den « strengen » Lehrer, der die Kinder zu gewissenhafter Arbeit anhält und unbekümmt um Lob und Tadel sie zu erziehen sucht, sondern den « lieben », dem es gelingt, sein Schifflein kluglich und vorsichtig zwischen den Klippen hindurchzusteuern... Erziehen ist eben eine Kunst, eine Gabe, die nicht jedem ohne weiteres gegeben ist. Erziehen setzt Selbsterziehung voraus. Erziehen kann nur der, der selber erzogen ist. « Man könnte erzogene Kinder gebären, wenn die Eltern erzogen wären. » Zweitens. Haben wir Lehrer uns aber nicht auch Selbstvorwürfe zu machen? Sollten wir z. B. den Kindern nicht noch mehr, als wir es getan haben, zu verstehen geben, dass sie – auch im Jahrhundert des Kindes – nicht nur Individuen sind, sondern auch Glieder in der Kette, dass sie auf die andern angewiesen und wenigstens den Mitmenschen gegenüber verantwortlich sind für ihr Tun und Lassen, dass es noch etwas Höheres und Besseres gibt als hemmungslosen Eigennutz und Lebensgenuss? Sollten wir nicht noch mehr als bisher, und zwar auf der ganzen Linie, gemeinsam mit den Kindern lesen und besprechen Schriften wie Kellers « Frau Regel Ammain und ihr Jüngster » oder Simon Gfellers « Rötelein »? War es klug, dass wir getreulich mithalfen, den Herrgott abzusetzen? War der religiöse Unterricht in Schule und Unterweisung wirklich überzeugend? Haben wir nicht zeitweise in der Nachahmung des Fremden etwas zuviel getan? Es hat wirklich keinen Sinn und Wert, die Vergangenheit gegen die Gegenwart auszuspielen oder

umgekehrt oder die Schuld nur auf der einen Seite zu suchen. Wertvoller ist, den Ursachen des Elendes nachzuspüren und zu versuchen, dem Übel, soviel in unserer Macht liegt, abzuhelpen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese Bewegung nicht fruchtlos im Sand verliefe und wenn diese Fragebogen nicht ein unrühmliches Ende im Schubladenmassengrab fänden. Zum Kapitel Hausaufgaben: meine Erfahrung in 40 Jahren: Wer sie nicht nötig hat, macht sie gewissenhaft, und wer sie am nötigsten hätte, macht sie entweder gar nicht oder liederlich. Die tägliche Kontrolle, ohne die sie keinen Wert haben, ist zeitraubend und untergräbt die Gesundheit. Zum Kapitel Schulzeugnisse: Die allermeisten Eltern wünschen durch das Zeugnis nicht etwa die Wahrheit über ihre Kinder zu vernehmen, sondern sie möchten in der Hochschätzung der guien Qualitäten ihrer Kinder bestärkt werden. Hat der Lehrer eine andere Meinung, so ist der Teufel los. Vorschlag: nur noch ein Zeugnis pro Jahr mit der Notenskala der Mittelschulen. Drittens. Wenn ich noch einmal von vorn anfangen könnte, so würde ich es als meine vornehmste Aufgabe betrachten, die Schüler das zu lehren, was sie zu Hause nicht lernen, nämlich schweigen, zuhören und gehorchen. Schweigen aus Respekt vor dem Wort, zuhören und gehorchen im Interesse des Kindes. Wir haben das Maulheldentum grossgezogen. Es sähe in der Welt weniger schlimm aus, wenn weniger geschwatzt und gedruckt und mehr und besser gehandelt würde. Vorschlag: mehr erziehen und weniger einrichtern. « Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr » gilt auch für die Mutter.

---

## Der Psychotherapeut und die Schule

Dr. Ernst Guggenheim

Die Beziehung der Psychotherapie zur Schule steht heute fast noch in den Anfängen. Man möchte sie sich ähnlich wünschen, wie die Beziehung des Arztes zur Schule. Deshalb, und weil die beiden Gebiete einander verwandt sind, beginnen wir unsere Ausführungen mit einer flüchtigen Betrachtung der weitesten Kreisen vertrauteren schulärztlichen Einrichtung: das Gemeinsame, aber auch die methodischen Gegensätze, die den beiden Disziplinen wesentlich sind, werden sich dadurch fast von selbst ergeben, und die besondern Schwierigkeiten, die der Beziehung Schule und Psychotherapie anhaften, werden durch das naheliegende Beispiel wie mit Schlaglichtern herausgehoben erscheinen.

Das Verhältnis des Arztes zur Schule hat in der Tätigkeit des Schularztes den Weg zu einer klaren Lösung gefunden: der Schularzt, unterstützt von der Schulschwester, überwacht das Befinden der Gesamtheit aller Schüler durch periodische Untersuchungen; wo es nötig und möglich ist, werden leichtere Behandlungen in der Schule selbst vorgenommen, oder die Kranken werden der häuslichen und der Krankenhauspflege überantwortet. Die Ergebnisse der schulärztlichen Arbeit befürchten die allgemeine Schulhygiene durch vielfache Anregungen. Eine weitere Obliegenheit des Schularztes und seiner Helferin ist die hygienische Aufklärung von Schülern, Lehrern und Eltern; sie hat weniger klare Linien und weniger befriedigende Erfolge aufzuweisen, und zwar deshalb, weil die Lösung dieses Teiles der schulärztlichen Aufgabe durch ihre Voraussetzungen erschwert ist: mit Beziehung auf die Schüler wäre sie im wesentlichen nur individuell zu bewältigen, mit Beziehung auf die Lehrerschaft, für die nur ein tieferes Eindringen in Frage käme, ist der zu bewältigende